

Selbstbespiegelung.

Daß ich den Vorwurf der Selbstbespiegelung als die Feststellung eines mir bekannten Wesenszuges hinnehme und nicht mit Zerknirschung, sondern mit einer Fortsetzung des Ärgernisses erwidere,

darin sollten sich meine Leser nachgerade gewöhnt haben. Natürlich tue ichs nicht ihnen zu Trotz, und nicht einmal mir zu Liebe. Mit dem Abdruck der Urteile, die im Ausland über meine Bücher erscheinen, will ich keinen kränken und keinem gefällig sein, sondern nur als Vertreter des österreichischen Geisteslebens der Gefahr vorbeugen, daß es einmal heißen könnte, hiezulande habe überhaupt niemand über mein Wirken gesprochen. Dafür sollte mir die Wiener Geistigkeit dankbar sein, daß ich ihr eine Mühe abnehme und einen Ruf bewahre. Daß aber auch die Freude über ein anerkennendes Wort seiner Wiederholung zugrundeliegt, warum sollte ichs leugnen? Wer das Lob der Menge gern vermißt, wird sich die Gelegenheit, sein eigener Anhänger zu werden, nicht versagen. Die Phantasie hat ein Recht, im kärglichsten Schatten eines Baumes zu schwelgen, aus dem sie einen Wald macht, und es gibt keinen lächerlicheren Vorwurf als den der Eitelkeit, wenn sie sich ihrer selbst bewußt ist. Ich bin so frei, alles Glück der Koterien mir selbst zu bereiten. Der böswilligste Tropf wird nicht glauben, daß ich Wert darauf lege, ein Liebling der Wiener Kritik zu sein, und daß ich mich beklage, weil ichs nicht bin. Aber festzustellen, daß diese ihre täglich wachsende Achtung hinter einer feigen Konvention verbirgt und sich mundtot macht, wenn sie sprechen möchte, gehört zu den Aufgaben, die mir gerade dann obliegen, wenn man mich bloß für einen Aufseher über die korrupten Machenschaften einer Stadt hält. Was hätte ich denn von diesem Schweigen, wenn ichs nicht hörbar machte? Es wäre eine faule Retourkutsche, nichts darüber zu sprechen!

Aber die Zitierung ausländischer Urteile entspringt auch einer allgemein kunstkritischen Einsicht. Sie bezeichnen nämlich samt und sonders die Distanz, in der fernstehende Lesersich zu einer Produktion befinden, die von aktuellen oder zufälligen, fast immer unscheinbaren Anlässen zu perspektivischer Gestaltung empor-

Agnes 408

211

218

Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wien

M.-Rbt. XV-10682/09.

—*—

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen beabsichtigen sollten, für ihre Anstalten die notwendigsten

214

dringt. In der Stadt, in der diese Arbeiten entstanden sind, kennt man die Anlässe zu gut, um die Gestaltung zu verstehen. Dieser Unterschied scheint dafür zu sprechen, daß auch hier von einer verminderten Aktualität ein erhöhtes Verständnis abhängen werde.

Zu einer ähnlichen Hoffnung berechtigt das Kopfschütteln, mit dem kürzlich meiner Publikation »Persönliches« selbst solche Leser begegnet sind, die einem Autor, der sein Tagebuch als Zeitschrift herausgibt, ein für allemal das Recht auf Überraschungen zubilligen. Von dem Durchschnittsleser, der nur den stofflichen Anstoß dieser aphoristischen Bemerkungen spürt, aber ihn nicht erfährt, von dem erwarte ich natürlich nichts anderes als die Frage, »gegen wen« sie sich richten. Ich antworte ihm: Gegen mich, ausschließlich gegen mich! Aber das Recht auf Selbstmord will er mir nur dann einräumen, wenn ich ihm auch das Motiv angebe. Sie lesen: Er t., und fragen: Wer? Lesern, die ein Liebesgedicht für die Empfehlung einer Adresse und die satirische Gestaltung eines Typus für einen Angriff halten, kann ichs und möchte ichs nicht recht machen. Andere wieder kennen den zufälligen Anlaß meiner Selbsterfleischung: ihr stoffliches Interesse an dem Fall wird so sehr befriedigt, daß sie darüber die Perspektive vergessen, und wären sie auch sonst imstande, sie zu würdigen. Daß ein Dramatiker das Recht hat, die gleichgiltigste Lebensfigur zu überschätzen und zugleich ihre Besonderheiten zu bewerten, wenn sie ihm für die Herausarbeitung des Typischen dienlich scheinen, räumen solche Leser wohl im Prinzip ein. Aber gegebenenfalls benehmen sie sich wie vor einem Schlüsselstück: sie sehen nur das Porträt der ihnen bekannten Person, übersehen den Kunstwert, der die Erinnerung an ein gleichgiltiges Modell weit hinter sich läßt, und meinen, es sei diesem »zu viel Ehre« widerfahren. Nur jene werden dem Ausdruck eines Zornes oder einer Liebe gerecht,

— selcher

27

Magistat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

die von dem Anlaß überhaupt keine Ahnung haben. Sie verlangen nicht, daß einer eine Königin besinge oder einen König verlache, sie würdigen das Gedicht, zu dem eine Närrin oder ein Narr hergehalten hat. Das Recht, sich vom kleinsten Anstoß erregen zu lassen, darf schließlich keinem empfindenden Menschen bestritten werden; aber den Anstoß zu prüfen, wenn die Erregung gut war, ist eine Methode, die jedem künstlerischen Tun den Garaus macht. Wer Aphorismen, deren Berechtigung um ihrer selbst willen schon die deutliche Variation desselben Gedankens erkennen läßt und deren Eigenwert nur erhöht scheint, wenn ihr Tempo noch vom Erlebnis beflügelt wird, für eine Polemik hält, mag jedes dramatische Werk, dessen Beziehungen ihm zufällig bekannt sind, für ein Schlüsselstück halten. Er hat die Prämisse und glaubt gerade deshalb, daß sie anderen fehlen werde. Aber in jenen Aphorismen war für die Fremden nichts vorausgesetzt, nur für die Eingeweihten. Und wo eine Zeile Polemik zu viel wäre, dort können vierzehn Seiten Satire wenig genug sein. Polemik setzt Notorietät des Übels voraus (Harden) oder sie wird als Verteidigungsmittel begrifflich. Polemik verlangt, daß die Gestalt mit der Person kongruent sei. Aber die Lust an der satirischen Gestaltung von Erlebnissen, die objektiv nur wenig bedeuten mögen, habe ich mir nie durch die Furcht benehmen lassen, das Objekt bekannt oder beliebt zu machen, und es bleibt meine Art, dem kleinsten Anstoß zu viel Ehre zu erweisen.

Wem so subjektive Willkür nicht beliebt, mag den Autor meiden; aber er hat nicht in jedem einzelnen Falle das Recht, ihn um seiner Konsequenz willen zu tadeln. Daß ich vollends Persönliches persönlich durchgestalte, sollte keinen überraschen, und mir zu verübeln, daß ich mich in den Mittelpunkt meiner eigenen Erlebnisse stelle, ist ein Ungehör, die ich nicht verdient habe. Der langohrige treue Leser, der mir vorrechnet, wie oft ›ich‹

213

220

~

~~die~~ mit folger

der Fall aufmerksam gemacht wurden. als diese Schulleitungen

Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

221

— 26 —

und »mein« in einer Publikation vorkommen, deren publizistische Berechtigung ich nicht Esel genug bin zu behaupten, hat ja von seinem Standpunkt ganz recht. Nur begreife ich nicht, daß er ~~dann~~ so indiskret ist, in das Tagebuch eines andern hineinzusehen. Daß ich so anmaßend bin, es drucken zu lassen, rechtfertigt solche Neugierde noch lange nicht. Betrachtungen über die »Lage« wird man darin nicht finden. Die Nutzarbeit des Putzens einer Reichsfassade kann man von mir auch nicht erwarten. An solchem Werk wäre freilich kein »Ich« beteiligt. Aber mir fernstehende und fernlebende Menschen messen den Wert literarischen Schaffens nicht an dem stofflichen Gehalt, der hierzulande meine einzige Daseinsberechtigung ausmacht, sondern erkennen jenen, weil dieser ihrem Verständnis entrückt ist.

Karl Kraus

— 1
→ 3

Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen